

Predigt 3.9.2023, 1.Joh.4, 7-12

Liebe Gemeinde,

Vor längerer Zeit, meine Töchter waren damals noch Kinder, war ich mit ihnen in einer Fußgängerzone unterwegs.

Plötzlich sagte meine jüngere Tochter:

„Mama, da liegt ein Mann! Was ist mit dem?“

Der Mann war offenbar von einer Bank gefallen, jedenfalls lag er auf dem Boden vor der Bank.

Viele Menschen gingen vorüber –

manche eilig, andere gemächlich, sich unterhaltend...

Auch ich hätte ihn nicht bemerkt.

In meinem Kopf rasten die Gedanken: „Herzinfarkt?

Epi-Anfall? Alkoholiker? Schlaganfall? Drogen? Diabetiker?

Meine ältere Tochter meinte sofort:

„Sollten wir nicht die Rettung rufen?“

Ganz selbstverständlich haben die Kinder erkannt und beurteilt: Hier ist ein Mensch, der Hilfe braucht.

Das Gesetz, das im Herzen ist –

nicht droben im Himmel und auch nicht am anderen Ende des Meeres, nein ganz nahe ist es –

so haben wir es in der Lesung vorhin gehört.

Die Bereitschaft zur Hilfeleistung,

den Antrieb für ein Handeln zum Wohl des Mitmenschen

nennt die Bibel „Liebe“.

Ein großes Wort.

Und oft missbraucht.

Es beschreibt ein Gefühl: eigentlich üblicherweise

nur die intensive Beziehung zweier Menschen

in allen Abstufungen,

aber oft wird es dann auch für das Haustier, das Auto,

das Lieblingskleidungsstück oder die Pizza vom Restaurant ums Eck benützt.

Das ist auch ein Problem der deutschen Sprache.

Sie kennt nur dieses eine Wort.

Englisch unterscheidet zwischen: I love – ich liebe

Und: I like – zu übersetzen am ehesten mit: ich mag

Griechisch, die Ursprache unseres Neuen Testaments,

ist da noch genauer: Eros für die begehrende Liebe,

Philia bezeichnet eine Art von Liebe,

bei der die freundschaftliche Beziehung im Vordergrund steht,

und Agape ist die hingebende, interessenlose Liebe,

die sogar ihre Feinde liebt.

Im Hebräischen gibt es nur ein einziges Wort für „Liebe“: ahab.

Es bezeichnet sehr verschiedene Formen von Liebe:

Die Liebe Gottes ebenso wie die Liebe zu Gott,

Nächstenliebe, Freundesliebe,

Liebe zwischen den Geschlechtern und Sexualität,

Liebe zum Geld und zu Nichtigkeiten...

In der Septuaginta, der antiken Übersetzung

der Hebräischen Bibel ins Griechische,

wird ahab meist mit „Agape“ wiedergegeben.

Liebe.

Wer in sich hineinfühlt, merkt, dass bei diesem Wort etwas

anklingt, das mit viel Gefühl und intensiver Beziehung,

mit Wärme, Schmetterlingen im Bauch

und vielleicht sogar Euphorie zu tun hat.

Dagegen erscheint Nächstenliebe

als eigentlich absurde Forderung:

da wird mir ein Gefühl für jemand anderen aufgedrängt,

das ich überhaupt nicht empfinde!

Dazu ein Gedanke von Bernhard Salomon Jacobson:

»Die Liebe der Persönlichkeit des Nächsten, eine Liebe,

die aus der Quelle eines warmen Herzens strömt,

ist eine Forderung,

deren Erfüllung außer dem Bereich des Denkbaren liegt.

Was die Tora hier von uns fordert, ist nicht,

dass wir die Persönlichkeit eines jeden zu lieben haben,

als ob die bezaubernde Anziehungskraft einer sympathischen Harmonie der Persönlichkeiten nicht existiere, und als ob es den seelischen Impuls der Antipathie manchen Menschen gegenüber gar nicht gäbe. Was von uns verlangt wird, ist die praktische Forderung des Wohls unserer Nebenmenschen in demselben Maße wie wir für uns selbst sorgen, d.h. Menschenliebe in die Tat umzusetzen.“
Zitat Ende.

Das Gebot zur Nächstenliebe wird im Talmud auch mit der Ebenbildlichkeit begründet:
»Der Große Rabbi Akiwa lehrt, der wichtigste Vers sei der Satz:
›Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‹ (Lev. 19,18). Sein Kollege Ben Azzai hielt jedoch dagegen, noch größer sei der Satz aus Gen 5,1,
›Das sind die Generationen von Adam, der Menschheit: Als Gott den ersten Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes‹.
Alle Menschen sind nach Gottes Bild geschaffen und somit vor Gott gleich.«
Zitat Ende.

Alle Menschen sind nach Gottes Bild geschaffen...
in jedem bedürftigen Menschen, dem ich begegne,
kann ich Gottes Antlitz aufscheinen sehen,
begegne ich Gott selbst!

Gott begegnen, Ihn kennenlernen:
Ist das nicht so wie wenn ich frage, was Wasser ist?
Nicht durch Wörter und Sätze.
Nein, nur indem ich einen Becher damit fülle und trinke.
Oder indem ich hineinsteige und schwimme,
mich von ihm tragen lasse.
Wie kann ich erfahren, wer Gott ist?
Der 1.Johannesbrief, Kap.4(V.7-12) gibt darauf Antwort:
Basisbibel

*Ihr Lieben, wir wollen einander lieben.
Denn die Liebe kommt von Gott.
Und wer liebt, hat Gott zum Vater und kennt ihn.
Wer nicht liebt, kennt Gott nicht.
Denn Gott ist Liebe.*

*So ist Gottes Liebe bei uns sichtbar geworden:
Gott sandte seinen einzigen Sohn in die Welt,
damit wir durch ihn das wahre Leben bekommen.
Die Liebe besteht nicht darin,
dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat.*

*Er hat seinen Sohn gesandt.
Der hat unsere Schuld auf sich genommen
und uns so mit Gott versöhnt.*

*Ihr Lieben, wenn Gott uns so sehr geliebt hat,
dann müssen auch wir einander lieben.
Niemand hat Gott jemals gesehen.
Aber wenn wir einander lieben,
bleibt Gott mit uns verbunden.
Dann hat seine Liebe in uns ihr Ziel erreicht.*

Du bist da, in unserer Mitte.
Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Ist das nicht eine Überforderung?
Diese starke Forderung, einander zu lieben?
Wer steht mir eigentlich so nahe,
dass ich ganz für ihn oder sie da sein müsste?
So frage ich, weil ich selbst entscheiden will,
worauf ich mich einlasse.

Menschlich gesehen ist es eine Überforderung.
Das weiß auch der Schreiber des Johannesbriefes.
Deshalb beschwört er seine Gemeinde und damit auch alle,
die seinen Brief lesen:
wer nicht liebt, kennt Gott nicht.

Es ist ein sehr jüdischer Gedanke, dass sich im Tun,
in der Praxis, Gott erfahren lässt,
nicht in irgendeiner, sondern im Tun der Gebote.
Und Gottes Gebote sind nicht so schwer,
sie sind auch nicht weit weg,
nicht hinter den Wassern oder im Himmel.

Die Praxis.

Umsetzen im Alltag.

Daran hapert's.

Da ist zwar die Sehnsucht,
die Sehnsucht nach dem richtigen Leben.

Aber im täglichen Kleinkram weiß ich davon nichts.

Da lebe ich vor mich hin, angetrieben von allem Möglichen,
den Umständen, den Notwendigkeiten, meinen Wünschen
und Plänen, meinem Egoismus...

Dann meine ich auch immer, was Wunder alles tun zu
müssen, um den Forderungen der Gebote zu entsprechen
und fühle mich davon überfordert.

Aber Gott will gar nichts Großartiges, keine Höchstleistungen.

Er will nur meine Liebe.

Die er mir geschenkt hat!

Denn die Liebe kommt von Gott, so lese ich im Johannesbrief.

Liebe.

Den Einen, unsichtbaren, unfassbar großen Gott lieben,
von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller Kraft.

Und meinen Nächsten, den Menschen neben mir,
lieben wie mich selbst.

Mehr ist es nicht.

Das ist das alte neue, neue alte Gebot,

Zentrum der Tora,

Mittelpunkt der Botschaft Jesu.

Die Liebe besteht nicht darin,

dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat.

Was bedeutet das?

Muss ich nicht, um das Gebot zu erfüllen, mich anstrengen?

Gott hat uns zuerst geliebt.

Voraussetzungslos.

In Jesus ist diese Liebe sichtbar geworden.

In Jesus ist die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufgehoben, überwunden.

Schwäche, Ungenügen, halbe Sachen, meine Schuld –
Jesus hat das alles auf sich genommen

...und uns so mit Gott versöhnt.

Es ist also Gott, der beginnt:

Die Trennung beendet.

Die Schuld vergibt.

Mich liebt.

In dieser Liebe zeigt sich Gott,
denn anders kann ich ihn nicht sehen.

Nur so kann ich erfahren, wer Gott ist.

Und Liebe kann ich nur lernen, indem ich beginne sie zu tun.
Jeden Tag auf's Neue.

Einfach stehen lassen, dass der/die Andere anders ist als ich.
Deswegen bin ich weder besser, noch weiß ich mehr.

Der Mensch, der mir begegnet ist immer Mensch – sowie ich –
und Gottes Geschöpf, sein geliebtes Kind – sowie ich.

Ich sehe, was ist,

aber ich sollte es weder bewerten noch beurteilen.

Stehen lassen und lieben –

Liebe ist die einzige Kraft, die einen Feind in einen Freund
verwandeln kann, wie Martin Luther King einmal sagte.

Vielleicht beginnt Liebe damit, dass ich versuche,
mich in mein Gegenüber hineinzufühlen:
wie ginge es mir in dieser Situation,
was würde ich mir jetzt am dringendsten wünschen...

Manchmal genügt ganz wenig: zuhören, einfach da sein.
Ein Stück des Weges gemeinsam gehen,

gemeinsam die Lasten tragen und ertragen.
Manchmal reicht ein einfacher zupackender Handgriff –
den Kinderwagen in die Straßenbahn heben,
den Rollstuhl aus dem Kanalgitter befreien...

Nächstenliebe muss kein ausuferndes, mein Gefühlsleben
völlig beanspruchendes Geschäft sein.

Da wäre auch die Gefahr der Vereinnahmung des
Mitmenschen groß.

Nächstenliebe kann auch loslassen, den anderen abgeben
und sich selbst zurücknehmen bedeuten.

Wichtig ist die Motivation zu solchem Tun: Liebe.

Gott ist Liebe.

Deshalb sind wir Menschen ihm nicht egal.

Wenn mir meine Mitmenschen nicht mehr egal sind,
dann beginne ich sie zu lieben.

Und wer liebt, hat Gott zum Vater...

Amen.